

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 54 14. Jahrgang

12. September 2011

Herbst 2011

Die ganze Bandbreite eines mitteleuropäischen Sommers Im Juni fehlte der Sonnenschein - der Juli machte Regen - August brachte Wärme

„Klimaschutz“ als Propagandafloskel entlarvt. Ist der EU-Kommissar für Energie ein Europäer?

Wetter wird in den Medien zunehmend ein Thema, bei dem man den Eindruck gewinnt, dass es propagandähnlich aufbereitet wird. Wetter als etwas Gegebenes zu begreifen, auf das man sich einstellen muss und kann, wird nicht mehr vermittelt. Statt dessen wird fast jede Wettererscheinung als etwas Sensationelles, Außerordentliches, zuweilen Beängstigendes dargestellt. Wie oft wurde von einem Sommer, der nicht stattfand, berichtet? Sommergewitter und Hagelschlag wurden geschildert, als hätte es so etwas noch nie gegeben. An einem sonnigen Tag wurde im Hörfunk von einer Misere gesprochen, weil Regen vorhergesagt war.

Astronomisch darf man vom Juni den meisten Sonnenschein erwarten. Das ist die Theorie. Wetter ist aber vielgestaltig und zeigt keine schematischen Abläufe, die man über längere Zeiträume abschätzen kann. Auch die langen Zeitreihen, die den ersten Sommermonat in der Vergangenheit als den regenreichsten Monat des Jahres ausweisen, darf man neu betrachten. Und dieser Juni brachte viele Wolken, bot wenig Sonnenschein und war dennoch wärmer als normal.

NERESHEIM () Äußerst unterkühlt, mit einer Tageshöchsttemperatur von 10 Grad Celsius und leichtem Nieselregen, eröffnete der Juni den Sommer. Schon bald setzte sich von Westen her ein Hochdruckgebiet durch, das die Temperaturen rasch auf sommerliche Werte an hob. Immer wieder schoben sich Tiefdruckgebiete ein, und bei den großen Temperaturunterschieden in der Atmosphäre entwickelten sich Gewitterzellen, die örtlich unwitterartige Auswirkungen hatten. So hagelt und regnete es am 5. des Monats während eines Gewitters in Aalen in 90 Minuten über 44 Liter pro Quadratmeter.

Bis zur Monatsmitte dominierten die Ausläufer der Tiefdruckgebiete das Wettergeschehen in der Region. Aus der überwiegend starken Bewölkung regnete

es bis um die Monatsmitte nur gelegentlich, und so setzte sich die allgemeine Trockenheit weiter fort. Eher spärlich taten sich Wolkenlücken für anhaltenden Sonnenschein auf. So geriet der Juni, der astronomisch die meisten Sonnenscheinstunden bieten könnte, diesbezüglich beachtlich ins Hintertreffen.

Sommerliche Werte kehrten zur Monatsmitte zwar wieder zurück, aber mit den höheren Temperaturen verstärkten sich

auch die Gewitter- und Schauerereignisse, die wieder zu einer zwischenzeitlichen Abkühlung führten.

Zu Beginn des letzten Monatsdrittels wurden zwar wieder sommerliche Temperaturen gemessen, die aber auch die Ausbildung mächtiger Wolkentürme ermöglichten. Am Nachmittag des 22. entwickelte sich über der Brenzregion ein Gewitter- und Hagelsturm, der sich in einer nicht allzu breiten Schneise in fast



In der schon fortgeschrittenen Dämmerung behält im fahlen Licht des Vollmondes die Abtei Neresheim ihren Glanz.

Foto: Guido Wekemann



Anfang Juni hatten die Rehe ihren Nachwuchs gesetzt. Dieses Kitz, das den Wanderer bemerkt hatte, legte sich regungslos auf den Boden. So ist das wehrlose Tier gut getarnt.

Foto: Guido Wekemann

geradliniger Richtung und mit rasender Geschwindigkeit von Heidenheim über Nattheim, Neresheim, Ohmenheim, Schweindorf, Hohlheim und die Oststadt von Nördlingen hinweg zog. An dem unmittelbar vorausgehenden Geräusch, das dem Summen eines Bienenschwarms ähnelte, wurde von einigen, die dies aus den USA kennen, ein Tornado vermutet. Jedenfalls wurde beobachtet, dass die nicht allzu großen Hagelkörner in gewaltigen Massen nahezu waagrecht gegen alles schlugen was ihnen im Wege stand. An der Wetterwarte wurden bei diesem zehnteiligen Unwetter Windgeschwindigkeiten bis 115 Kilometer pro Stunde gemessen. In exponierten Lagen dürften mit großer Wahrscheinlichkeit auch Böen mit Orkanstärke, um 120 Kilometer pro Stunde und mehr, aufgetreten sein. In nur zehn Minuten hagelte und regnete es 17 Liter pro Quadratmeter.

Gegen Monatsende machte der Sommer mit viel Sonnenschein und den bisher drei wärmsten Tagen des Jahres wieder auf sich aufmerksam. Der Monatsletzte konnte solches mit den vielen Regenwolken nicht bieten.

Trotz der überdurchschnittlichen Wärme um 1,2 Grad, reichte es dem Juni nur zu etwas mehr als der Hälfte des sonst üblichen Sonnenscheins. Auch die andauernde Trockenheit konnte er nicht beenden: 68,5 Liter pro Quadratmeter entsprechen nur 70 Prozent des vieljährigen Mittelwerts.

Juli mit viel Regen und wenig Wärme

Der Juli gilt in der Statistik als der wärmste Monat des Jahres. Schaut man aber in die lange Aufzeichnungsreihe von fast zwei

Jahrzehnten, hält der Hochsommermonat nur sechsmal diese Auszeichnung; in anderen Jahren hat er zumindest einen der Sommermonate unterboten und viermal war er sogar der kühlfte der drei Sommermonate.

Mit Gewitter, Regenschauer und deutlich unterkühlt eröffnete der Juli seine Hochsommerdarbietung. Nach diesem kühlfsten Tag des Monats trat unter mäßigem Hochdruckeinfluss eine vorübergehende Wetterberuhigung mit ansteigenden Temperaturen und mehr Anteilen an Sonnenschein ein. Vier Tage lang, bis zum 5. des Monats, gab es keinen Regen; es war die längste trockene Phase des Hochsommermonats! Danach brachten Ausläufer eines Tiefdruckgebietes, das über die Britischen Inseln weiter nach Osten zog, Regenschauer, die recht ergiebig waren.

Das mittlere Monatsdrittel begann

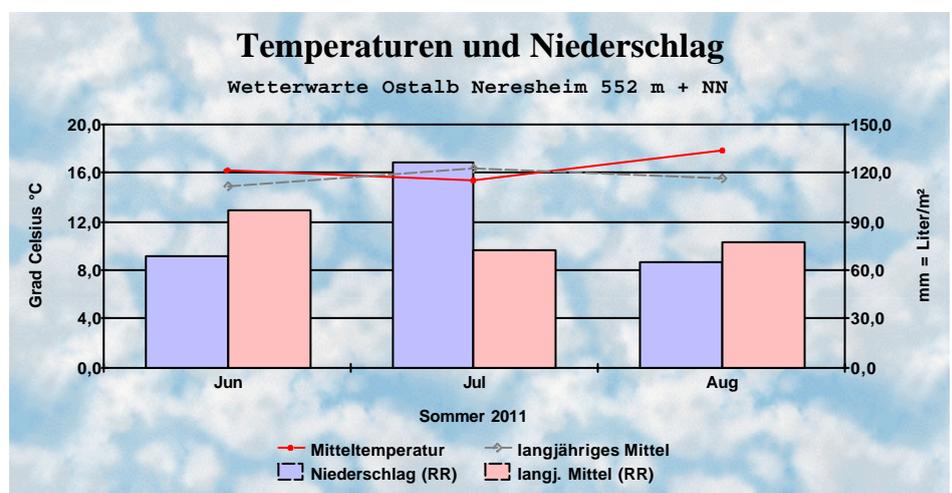
freundlich und trocken, doch schon am Abend des 12., einem der wenigen sonnigen Tage und mit der Monatshöchsttemperatur von knapp 29 Grad Celsius, zog eine typische Bewölkung auf, die heftige Gewitter erwarten ließ. Innerhalb weniger Stunden schüttete es unter Begleitung von Blitz und Donner sehr kräftig. Bis zur Monatsmitte ging die Bewölkung unter vorübergehender Hochdruckeinwirkung zurück und ermöglichte wieder längere sonnige Abschnitte. Von sommerlichen Temperaturen war man aber weit entfernt und in den wenigen sternklaren Nächten wurde es schon empfindlich frisch.

Ein beständiges Sommerhoch wollte sich partout nicht einfinden. Statt dessen drehte der Wind und blies zwischen einem Hoch bei den Färöer-Inseln und Tiefdruckzellen, die von der Oderregion bis nach Skandinavien reichten, aus nördlichen Richtungen. Kaum ein Tag verging ohne Regen; besonders viel schüttete es gegen Ende der zweiten Dekade: Von einem Tag auf den anderen regnete es fast 35 Liter pro Quadratmeter. Die Temperaturen waren mit Höchstwerten unter 20 Grad Celsius alles andere als sommerlich.

Wolken verdeckten oft die Sonne

Zwar wurde es gegen Monatsende ein paar Grad wärmer, aber Sommertage mit Werten über 25 Grad Celsius wurden nicht mehr beobachtet. Wie schon zum Anfang, wollte auch der Monatsletzte den Sommer bloßstellen: Auch er trieb das Quecksilber im Thermometer nur bis 15 Grad Celsius, mit dem Unterschied, dass es mal nicht regnete, die Sonne aber nur 18 Minuten lang durch die Wolkendecke dringen konnte.

Insgesamt schien im Juli die Sonne nur 176,4 Stunden, dies entsprach gerade mal 79 Prozent des vieljährigen Mittels. Auch



Der Sommer war insgesamt warm. Lediglich der Juli zeigte, wie schon öfter, eine Temperaturdelle. Die reichliche Regenmenge im mittleren Sommermonat sorgte für eine ausgeglichene Niederschlagsbilanz des Sommers auf der Ostalb. Die Grundwasservorräte sind aber noch längst nicht aufgefüllt.

Grafik: Wetterwarte Ostalb



Ab Juli kann man die ausgewachsene Kugelspinne *Ecnoplosoma ovata* auch in Hausgärten antreffen. Sie bevorzugt eher eine verborgene Lebensweise auf Gebüsch und wenig hohen Pflanzen, gehört aber zu den häufigeren Arten der heimischen Kugelspinnen. Ihre berühmt-berüchtigte Verwandte in den Tropen ist die Schwarze Witwe.

Foto: Guido Wekemann

die sonst gewohnte Sommerwärme fehlte an den meisten Tagen und die Monatsmitteltemperatur blieb um 1,0 Grad unter dem Referenzwert. Regen, der dem Pflanzenwachstum zu einem ordentlichen Schub verhalf, gab es reichlich und entsprach mehr als 174 Prozent des normalen Monatswertes.

Der August brachte Wärme

Einige hielten den Sommer nach dem unterkühlten und nassen Juli schon für beendet. Doch der dritte Sommermonat brachte endlich die erhoffte Wärme und lief entgegen den statistisch hergeleiteten Annahmen in der zweiten Monatshälfte zur Hochform auf, mit unerwartet hohen Temperaturen in der schon fortgeschrittenen Jahreszeit.

Bei geringer Bewölkung und klarer Luft konnte die Sonne schon zu Monatsbeginn mächtig einheizen. Mehr als 13 Stunden Sonnenschein an einem Tag waren in diesem Jahr ohnehin die Ausnahme. Ermöglicht hatte dies ein Hoch über Mitteleuropa, das aber nicht besonders lange Bestand hatte. Die Temperaturen hielten sich bis zum 6. des Monats zwar auf sommerlichem Niveau, aber die Ausläufer der nach Osten ziehenden Tiefdruckgebiete brachten immer wieder mal Regenschauer auf die Ostalb, teilweise begleitet von Blitz und Donner.

Nach einem vorübergehenden Einknicken des Sommers im ersten Monatsdrittel, bei dem die Tageshöchstwerte weit unter 20 Grad Celsius verharrten, hatten einge-

den Sommer nun endgültig abgeschlossen, andere hofften sich in den Ferien noch ein paar Tage Badewetter.

Entgegen der langjährigen Erfahrung, dass die zweite Augushälfte eher schon dem Herbst zugewandt ist, gingen die Hoffnungen auf freibadtaugliche Wärmegrade nach der Monatsmitte doch noch in Erfüllung. Unerwartet zu schon so vorgerückter Jahreszeit trumpfte der Hochsommer mit mit sechs ungewöhnlich heißen Tagen in Folge auf, mit Werten weit über 30 Grad Celsius Höchsttemperatur.

Hochdruckgebiete, die sich nur sehr langsam nach Osteuropa verlagerten, waren der Grund für diese späte heiße Phase in diesem Sommer. Ganz trocken blieb es aber nicht. In der Hitze und der feuchten Atmosphäre bildeten sich Gewitter und Schauer, die aber ganz unterschiedlich verteilt niedergingen, wie beispielsweise am 24. des Monats: Auf dem Härtsfeld blieb die Regenmenge unter einem Liter pro Quadratmeter, an Rems und Kocher hingegen fegten Gewitterböen mit Starkregen durch, örtlich sogar mit kräftigem Hagelschlag.

Für ein rasches Ende des Sommers war dennoch gesorgt: Nach dem 26. des Monats und zugleich heißesten Tag des Jahres, mit 33,5 Grad Celsius Höchstwert,

stürzte die warme Jahreszeit regelrecht ab. Am Folgetag blieb das Quecksilber im Thermometer bei teils starkem Regen unter der 15-Grad-Markierung. Zwischen einem Hoch über Osteuropa und einem Tief über der Nordsee strömte kalte Nordmeerluft gegen die Alpen. Bis zum Monatsende wurde es bei trockener Witterung zunehmend wärmer. Die Nächte allerdings blieben recht frisch.

Mit 17,9 Grad Celsius Monatsmitteltemperatur, einem Plus von 2,3 Grad, stellte sich der August als wärmster Monat des Jahres in die Spitzenstellung, die er auch mit über 230 Stunden bei der Sonnenscheindauer einnahm. Bei der Regenmenge fehlten gut 16 Prozent für einen durchschnittlichen Augustwert.

Die ganze Bandbreite einen mitteleuropäischen Sommers

Fasst man die drei Sommermonate zusammen, zeigten sie in diesem Jahr die ganze Bandbreite eines mitteleuropäischen Sommers mit allen Vorzügen und Einschränkungen. Obwohl die Jahreszeit 0,9 Grad wärmer war als im vieljährigen Mittel der Jahre 1961 bis 1990, waren Juni, Juli und August im Mittel um 0,3 Grad kühler, verglichen mit der Zeitreihe der letzten 17 Jahre. Dem Sommer fehlte der Sonnenschein: 140 Stunden, das sind 21 Prozent, fehlten zu einem mittleren Wert. Nur das Regensoll des Sommers wurde erfüllt. Die Grundwasservorräte konnte der Sommerregen aber bei weitem nicht auffüllen. •



Wanderer freuen sich besonders, wenn sie auf naturnahen Pfaden die Besonderheiten einer Landschaft erleben dürfen, wie bei der „Hochsommertour zum Weihnachtshof“ auf dem Härtsfeld im August (Foto). Leider werden für die Neukartierung dieser Region, in Übereinstimmung von Verwaltung und Forstbetrieben, uralte Wanderpfade nicht mehr aufgenommen, sondern auf breiten und harten Waldstraßen markiert. Zum Verdruss von Wanderern und Radfahrern werden so zusätzlich Konflikte geschaffen.

Foto: Bruno Reiter

Europa wird ausgeknipst

Die Glühbirne als Symbol des ermattenden europäischen Geistes

Seit Anfang September ist der Handel mit der am meisten verwendeten Glühbirne per EU-Verordnung nicht mehr erlaubt. Vordergründig wird mit dem mittlerweile als Propagandafloskel geprägten „Klimaschutz“ argumentiert. 345 Millionen Menschen in Europa werden gezwungen, statt der günstigen Glühfadendlampe teure und Gift- und Schadstoffe enthaltende, sogenannte Energiesparlampen in die Wohnungen zu holen. Mehrfach wurde in Untersuchungen nachgewiesen, dass die Energiebilanz der neuartigen Leuchtmittel, von der Produktion bis hin zur Entsorgung, wesentlich ungünstiger ist als die der herkömmlichen Glühlampe.

Dennoch werden mit Hinweis auf die EU die nachweislich eine Gesundheitsgefahr darstellenden Leuchtmittel erzwungen. Die hohen Kosten, einschließlich der gesundheitlichen Spätfolgen, tragen die Bürger. Damit zeichnet sich eine demokratisch verfasste Gesellschaft nicht aus.

Die EU und die Demokratie haben ganz offensichtlich ein disharmonisches Verhältnis zueinander: Schon bei der Wahl zum Europaparlament steht das demokratische Prinzip „Eine Person - eine Stimme“ im Widerspruch zur gängigen Praxis. EU-Bürger mit doppelter Staatsbürgerschaft haben Wahlunterlagen für jedes Land erhalten, für das sie auch eine Staatszugehörigkeit haben. Die Wahlberechtigten müssten zwar per eidestattlicher Versicherung erklären, dass sie nur mit einer Stimme wählen, so die Landeswahlleiterin von Baden-Württemberg, aber der Informationsaustausch zwischen den Staaten habe „Haken, Lücken und Ösen“.

Gänzlich ohne demokratische Legitimation handeln offensichtlich die EU-Kommissare, von denen einige in Ihren Herkunftsländern als untauglich gelten, sich für eine Kommissartätigkeit aber besonders eignen. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist Günther Oettinger, der EU-Kommissar für Energie. Er sieht sich wohl gerne in der Pose dessen, der vor-

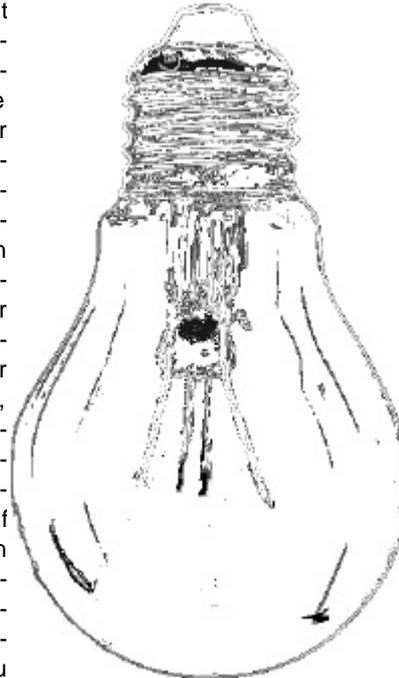
gibt, was andere zu tun und zu lassen haben. Mit einprägsamer Mimik und Gestik, aufgerissener Mund im Befehlstone und einstudiertes Handzeichen, fordert er die EU-Bürger auf, Energie zu sparen und stellt in Aussicht, dies in einzelnen EU-Staaten mit Zwangsverordnungen durchzusetzen.

„Energie sparen“ ist eine propagandistische Worthülse. Ehrliche Politik müsste auffordern, weniger Energie zu verbrauchen und für die Produktion weniger Energie einzusetzen. Den tatsächlichen Energieeinsatz in einer Volkswirtschaft zu reduzieren hieße aber in aller Konsequenz, den Verbrauch im Gesamten, also Produktion und Konsum einzuschränken und auf die Annehmlichkeiten des erreichten Wohlstandes in wesentlichen Teilen und Lebensbereichen zu verzichten. Der geneigte Leser kann sich nun selbst ausmalen, was es für sein persönliches Konsumverhalten und seine Privatsphäre bedeutet, wenn solcher Verzicht behördlich erzwungen würde. Für jedermann ständig über ausreichende Energie zu verfügen, ist die Voraussetzung zur Wahrung des gesellschaftlichen Friedens.

Den Verzicht zu fordern und auch umsetzen zu wollen bräuchte Politikkommissare außerhalb demokratischer Übereinkünfte. Kein Politiker kann in einem demokratischen System bestehen, der von seinen Wählern ohne Not generellen Verzicht fordert. Ein exklusiver Zirkel, dem wohl auch Oettinger nahe steht, hält solche Politikkommissare für den Machterhalt zwingend erforderlich.

Offenbar ist es ein Trugschluss, wenn man diese nur für Angehörige einer vergangenen unseligen Epoche hält. Zurecht warnen nicht nur Europaabgeordnete vor einer „Öko-Diktatur“ und vor „sozialistischer Planwirtschaft“, die man eigentlich schon überwunden glaubte.

Der EU-Kommissar Günther Oettinger passt in dieses alte Bild totalitärer Regime. Er nützt die derzeitige Finanzkrise um sich innerhalb des EU-Apparates eine höhere Stufe auf der Treppe zur Macht zu sichern. Aber wie? Er fordert, dass die Flaggen der Länder, die hohe Staatsschulden angehäuft haben, an öffentlichen Gebäuden auf Halbmast geflaggt werden. Die Fahne eines Landes ist ein Hoheitszeichen, mit dem sich seine Bürger identifizieren. Dieser Vorschlag zielt bewusst darauf, die Menschen anderer europäischer Staaten zu diskriminieren und zu stig-



matisieren. So ein Europa wollen wir nicht. Der viel beschworene europäische Geist, das einvernehmliche Miteinander der Völker, braucht keine Kommissare, jedenfalls keine vom Schlage eines Günther Oettinger, der ganz offensichtlich in deutselitärem Gedankengut verharrt, und der seine politische Reife in einer schlagenden Verbindung erworben hat, wo das Farben tragen zum existentiellen Selbstverständnis gehört.

Wenn der EURO, die gemeinsame Währung der Europäer, der einzige Kitt ist, der die europäischen Völker zusammenführen soll, dann ist die Glühbirne das erlöschende Leuchtfeuer für den Luxusdampfer Europa.

Guido Wekemann

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim
Tel. / Fax 07326 - 7467
E-Mail: redaktion@wetterglas.de

www.wetterglas.de

Das Letzte

„Die geordnete Inkontinenz des Wirtschaftsministers Philipp Rösler ...“

Versprecher einer erfahrenen Krankenschwester nach der Zeitungslektüre